

Der Weinbau in Ober- und Niederdollendorf

Von seinen Anfängen bis heute

Von Gisela Rupprath

Von den Anfängen bis zur Blütezeit im 14.–16. Jahrhundert

Der erste sichere geschichtliche Nachweis über Weinbau am Siebengebirge stammt vom Ende des 9./Anfang des 10. Jahrhunderts. Damals erwarb das Bonner St. Cassiusstift von einem Grundbesitzer namens Wezil einen Weingarten („vinea“) in „Winteren“, bei dem es sich um Königswinter handeln dürfte, um so mehr als hier St. Cassius 1131 einen Hof besaß¹. Für Dollendorf fällt der erste Hinweis des Weinbaus mit der erstmaligen Erwähnung des Ortes in einer Schenkungsurkunde Kaiser Ottos I. aus dem Jahr 966 zusammen, in der er dem Aachener Marienstift Besitz in Dollendorf überließ, darunter wahrscheinlich auch Wingerte^{1a}.

Der Weinbau am Siebengebirge dürfte jedoch viel älter sein, als diese ersten urkundlichen Nachweisungen vermuten lassen. Nach Ferdinand Schmitz erfolgte die Anlage der ersten Weinberge im fränkischen Dollendorf unter römischem Einfluß. Diese Annahme wird durch das Vorhandensein lateinischer Namen für den Weinbau, wie z. B. „rajule“ oder „rijule“ von rillum = Rodung, „lute Druve“ von luteus = rötlich-blau für färbende Trauben, die Kelter von calcatura¹¹ usw. und andere landwirtschaftliche Kulturen untermauert. Ferdinand Schmitz nimmt an, daß — wie aus dem Sprachgut der Heimat nachgewiesen werden könne — der Weinbau in Dollendorf bereits seit dem 4. Jahrhundert betrieben und der erste Weinberg Dollendorfs am Grevenberg, „dem geschüttesten und sonnigsten Hang der ältesten Siedlung“², angelegt worden sei.

Für die Ausdehnung und Entwicklung des Weinbaus in Ober- und Niederdollendorf wurde vor allem die Gründung der Zisterzienserabtei Heisterbach im Jahre 1189 von großer Bedeutung, deren Besitz sich durch Kauf, Pacht, Mitgift, Erbschaft und Schenkung stark vermehrte. Manche



Gasthaus

zum

W in z e r - V e r e i n

Oberdollendorf.

Befitzer: Chr. Kemp.

Schönes Gesellschaftszimmer.

Großer Tanzsaal.

1a. Weine.

Friedensbier

der Dortmunder Ritter-Brauerei.

Weinbergschenkung wird darauf zurückzuführen sein, daß „die Musterwirtschaften der Klöster in der ersten Hälfte des Mittelalters die großen Förderer der landwirtschaftlichen Kultur und die besten Vorbilder und Lehrer der ländlichen Bevölkerung waren“³. Die Ausdehnung des Weinbaus in den ersten Jahrhunderten ist unter anderem auf das rituale Weinbedürfnis der Kirche, die schlechten Verkehrsverhältnisse jener Zeiten, die Zoll- und Wegegelder, die an vielen Stellen erhoben wurden, auf die günstigen Absatzmöglichkeiten sowie auf die Verwendung des Weins als Zahlungsmittel und nicht zuletzt auf den starken Konsum, da andere Getränke außer Wein und Wasser so gut wie unbekannt waren, zurückzuführen.

Außer der Abtei Heisterbach hatten auch noch andere Klöster, wie das Damenstift Vilich, das Marienstift Aachen, das St. Cassiusstift Bonn, und weltliche Grundherrschaften (z. B. die Herren von Löwenberg und Heinsberg, die Herren von Drachenfels, die Herzöge von Berg) Besitz in der Mark Dollendorf. Die Zisterzienser, die zum Eigenbetrieb ihrer Ländereien verpflichtet waren, ließen ihre Weinberge durch Konversen, also durch Laienbrüder, bewirtschaften, die zwar auf den einzelnen Weingütern wohnten, aber doch noch Mitglieder der Klostersgemeinschaft waren. Die Abtei Heisterbach hat wohl schon um 1220 die Landarbeit der Mönche aufgehoben und die Verwaltung ihrer Gutshöfe ausschließlich den Konversen überlassen⁴.

Bei den Gütern, die verpachtet wurden, handelte es sich nur in wenigen Fällen um reine Ackergrüter, die Mehrzahl der verpachteten Güter waren Weingüter, die als Pachtzins die Hälfte des Ertrages entrichten mußten, wenn eine Wohnung und Ackerland damit verbunden waren. Der Weinbau hat unter der Anleitung der Heisterbacher Mönche eine große Ausdehnung erfahren. Ferdinand Schmitz spricht ganz poetisch davon, daß es erstaunlich sei, „wie kühn sie [die Weinberge] schon um das Jahr 1200 ihre Hände

nach der Ebene ausstrecken und bereits vor 1350 mit ihren Fingerspitzen bis an den Strom hinabreichen“⁵. Die größte Ausdehnung erreichte der Weinbau in unserer Gegend im 14. Jahrhundert; dadurch wurde das Ackerland so eingeschränkt, daß zur Ernährung der Bevölkerung Getreide aus dem Jülicher Land eingeführt werden mußte⁶. Allerdings wurden die Ausgaben für das Getreide durch den Erlös aus dem von der Abtei Heisterbach betriebenen Weinhandel mehr als gedeckt. Der Siebengebirgswein war in dieser Zeit bis nach Holland hinein bekannt und geschätzt⁷.



Heisterbacher Drittelstein

Die Abtei Heisterbach war der größte Weinproduzent der Mark. Durch Schenkungen, Rodungen, Käufe usw. hatte sie größere zusammenhängende Weinbergsflächen, wie den Sülzen- und Grevenberg, aber auch einen reichen Streubesitz in ihrer Hand vereinigt. An tüchtige Bauern wurden Ödland und Busch mit der Verpflichtung abgegeben, diese innerhalb von vier Jahren in Weinberge umzuwandeln; die Abtei verpflichtete sich selbst dazu, jährlich die erforderlichen Ramen (Weinbergspfähle) für den Weinberg zu liefern. Der Weinberg blieb zwar Eigentum der Abtei, ging aber in den erblichen Besitz des Bauern über, der jährlich den dritten Teil des Ertrages als Pacht abzuliefern hatte. Die Abtei gab auch Eigenweinberge gegen „den dritten Trauben“ in erbliche Pacht. Sie kaufte, wenn Bauern in finanziellen Schwierigkeiten waren, deren Weinberge und übergab sie dem Verkäufer wieder erblich zum Anbau, „indem sie ihm den Kaufpreis gleichsam als unkündbares Darlehen gab, das mit dem dritten Teil des Traubenertrages zu verzinsen war. So wuchs über die ganze Mark verstreut die Zahl der bekannten ‚Heisterbacher Drittelswingerte‘“. An jeden dieser verpachteten Weinberge setzte die Abtei ihren Grenzstein mit dem Monogramm „conventui Heisterbacensi tertium partem“ = „dem Kloster Heisterbach den dritten Teil“⁸. Aus der großen Anzahl dieser Grenzsteine in der Gemarkung konnte man die starke wirtschaftliche Abhängigkeit der Bevölkerung von der Abtei ablesen.

Auch im Mittelalter war eine große Weinkultur trotz der guten Absatzmöglichkeiten nicht ohne Nebenkulturen denkbar. Eine Viehhaltung war, wenn auch nur in kleinem Umfang, schon wegen der Düngung erforderlich; sie wurde meist in Verbindung mit dem Ackerbau betrieben. Die wichtigste Nebenkultur war jedoch der Wald; zu jeder Weingartenparzelle gehörte ein Rambusch, denn der jährliche Holzbedarf für Ramen war sehr groß.

Häufig nutzten die Pächter die Rambüsche zu ihrem Vorteil, indem sie das Holz gewinnbringend

verkauften. Auch in den Weinbergen wurde — u. a. bedingt durch häufige Mißernten — Gemüse zwischen den Stöcken gezogen, oder der Weinberg wurde sogar gerodet, um darin Rüben oder sonstige Pflanzen anzubauen⁹. Oft wurde aber den Weingärten auch noch ein Stück Land hinzugegeben, das die Pächter frei nutzen konnten. Dieses Land nannte man „Battung (von batten = helfen, nützen)“¹⁰. Die Grundherren erhofften sich davon vor allem auch, daß die Pächter in der Bearbeitung der Weinberge leistungsfähiger wurden.

Die Blütezeit des Weinbaus am Siebengebirge dauerte, wie im gesamten mittelhessischen Raum, vom 14.–16. Jahrhundert¹¹. In dieser Zeit waren die Flächen von den Hängen bis zum Rhein hin mit Reben bestanden. Die Talweingärten trugen quantitativ bedeutend mehr als die Weinberge an den Hängen, so daß häufig die Quantität auf Kosten der Qualität ging. Da die Grundherren an einer möglichst großen Quantität interessiert waren¹² und die abgabepflichtigen Winzer von ihrer Ernte den dritten Teil entrichten mußten, war der Weinbau im Mittelalter mehr extensiv als intensiv. Über die damals angebauten Sorten ist wenig bekannt, doch nimmt man an, daß am Siebengebirge vorwiegend Rotwein angebaut wurde. Bei diesen Weinen waren große Qualitätsunterschiede unbekannt. „Bis in das 18. Jahrhundert hinein unterschied man meist nur neuen und firmen Wein, wobei der neue Wein regelmäßig das Ergebnis des letzten Jahres, der firne Wein jenes der früheren Jahre war“¹³. Auch in der Zeit seiner Blüte hat der Weinbau von Zeit zu Zeit gewissen Schwankungen unterlegen, die sich aber nicht nachweisen lassen.

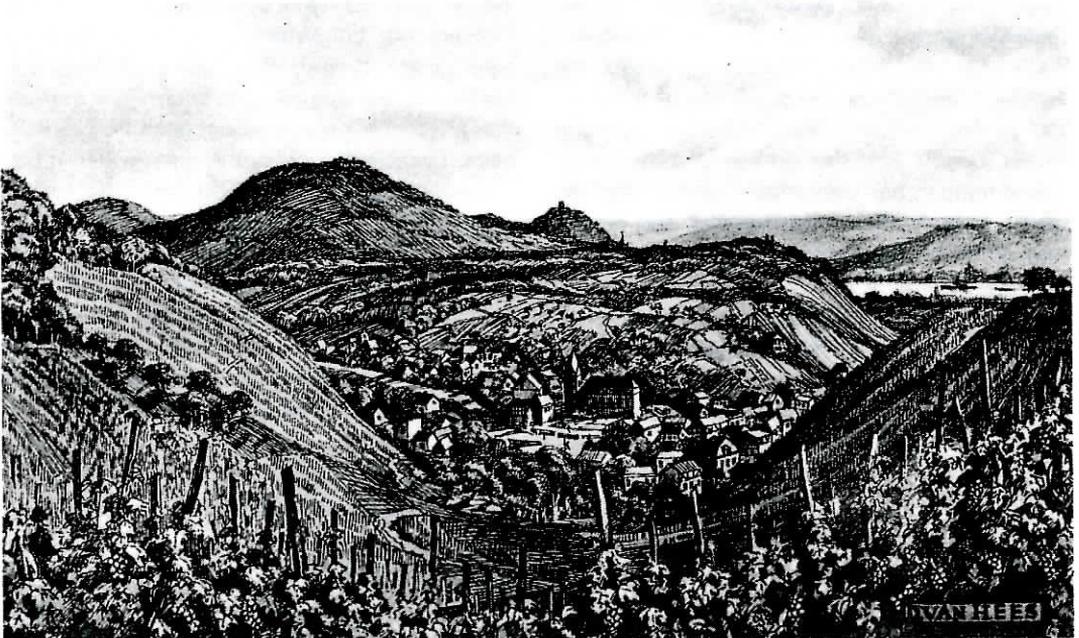
Vom 17. Jahrhundert bis zur Industrialisierung

Im 17. Jahrhundert begann dann, wie in ganz Deutschland, ein Rückgang der Rebfläche, deren Ursachen wohl an erster Stelle in der hohen Belastung des Weinhandels durch Abgaben und

Zölle zu sehen sind. Außerdem kamen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts alkoholfreie Getränke, wie Tee, Kaffee und Kakao, auf den Markt¹⁴, so daß die Bevölkerung auch nicht mehr nur auf den Weinkonsum angewiesen war.

Am Siebengebirge wurden viele Winzer vor allem durch den Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) veranlaßt, die Weinberge auszuhauen und zu Ackerland zu machen, obwohl die Erlasse der Landesherrn dies verboten¹⁵. Die Verminderung der Bevölkerung, die dem Weinbau die nötigen Arbeitskräfte entzogen hatte, und der schlechte Zustand der Ländereien bewog die Bevölkerung dazu, diese Verbote zu mißachten. Außerdem litt der Weinbau am Siebengebirge auch sehr stark unter den Durchmärschen der Franzosen im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) (so ließen sie in Königswinter die Weinfässer auf der Straße auslaufen¹⁶), doch wurden die Weinberge durch den „Eifer der klösterlichen und weltlichen Grundherren“¹⁷ bald wiederhergestellt.

Schmitz spricht im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der zerstörten Weinberge von einem „trotzigen Gegenstoß“¹⁸, der sich in der raschen Wiederherstellung und einer intensiveren Bebauung der Weinberge geäußert habe. Für den allmählichen Rückgang des Weinbaus in Ober- und Niederdollendorf waren aber außer den eben erwähnten Kriegen noch andere Ursachen maßgebend. So hat sich wohl schon um 1600 in den Besitzverhältnissen der kleineren Weingüter ein Wechsel vollzogen, „der dem Weinbau der Mark in erheblichem Maße abträglich war. Eine Reihe von ortsfremden Namen tritt in den Urkunden auf, deren Träger Dollendorfer Weinberge in großer Zahl besitzen. Meist sind es Bürger der nahen Städte, Beamte, Gelehrte, Geistliche, Kaufleute, die den Besitz an Winzer ‚zur Halbscheid‘ wieder in Pacht geben“¹⁹. Häufig hatten diese aber nicht genug Land, um ihre Familie davon zu ernähren. Deshalb zogen sie in den Weinbergen Hackfrüchte, Gras und Hopfen. Durch diese doppelte Nutzung gingen die Weinerträge bedenklich zu-



Blick von der Hülle um 1910

rück. Diese Art des Anbaus beeinflusste mehr oder weniger die Weinerträge bis zum 18. Jahrhundert. Die sogenannten „Halbenwinzer“ (weil sie die Hälfte des Ertrages abliefern mußten) führten, indem sie die Weinberge auch zur Anpflanzung von Hackfrüchten usw. benutzten, einen Kampf um das Battungsland, das für sie eine Existenzfrage bedeutete²⁰.

Für die meiste Zeit des 18. Jahrhunderts fehlen außer den Hinweisen zu den Verheerungen des Siebenjährigen Krieges genauere Angaben über den Rückgang des Weinbaus am Siebengebirge. Ende des 18. Jahrhunderts brachten die Auswirkungen der französischen Revolution auch für das Siebengebirge und seinen Weinbau große Umwälzungen mit sich. Die Heere der franzö-

sischen Republik besetzten 1796 das Siebengebirge; im Jahre 1803 wurde das Kloster Heisterbach, der größte Weinproduzent der Mark, im Zuge der Säkularisation aufgehoben; 1805 trat der letzte Herzog von Berg sein Land an Napoleon ab, der es 1806 seinem Schwager Joachim Murat übergab²¹. Die Mark Dollendorf wurde Bestandteil des Großherzogtums Berg. Die Säkularisation der Kirchengüter und der Verkauf der grundherrlichen Güter (in Ober- und Niederdollendorf, z. B. die Sülz, der Grevenhof, Bungertshof, Fronhof, Bredershof, Longenburg, Pfaffenröttchen usw.) an die Bürger wirkte sich auch auf den Fortbestand des Weinbaus und der Weingüter aus. Für die französische Fremdherrschaft ergaben sich bei der Verpachtung der verstaatlichten Güter Schwierigkeiten, denn die Bauern forderten für jeden „Morgen Weinberg einen halben Morgen Land“. Es war dies der früher schon erwähnte Kampf um das Battungsland, durch den im Jahre 1811 auch die Verpachtung der Sülz und des Grevenhofes großen Schwierigkeiten ausgesetzt waren²². Außerdem waren die Winzer nicht bereit, den dritten Teil ihrer Ernte, den sie früher an die Abtei Heisterbach abgeliefert hatten, nun an die französischen Machthaber zu entrichten. Während dieser Zeit wurden folglich viele Weinberge ausgehauen und an den Hängen wieder mit Büschen bepflanzt, im Tal als Ackerland genutzt.

Im Jahre 1815 wurde das Gebiet des Großherzogtums Berg dem preußischen Staat zugesprochen; später gehörte es innerhalb Preußens zur Rheinprovinz. Durch den Übergang an Preußen erlebten der Weinbau und Weinhandel auch am Siebengebirge noch einmal eine, wenn auch nur vorübergehende, Blütezeit. In Preußen gewannen durch die Zollgesetzgebung von 1818/19 die Weine von Rhein und Mosel auf Kosten der süddeutschen Weine eine bedeutende Vormachtstellung²³. In der Mark Dollendorf, in der Acker- und Weinbau die Haupterwerbszweige der Bevölkerung bildeten, war die neue Regierung jedoch insbesondere wegen der Besteue-



Schneidefrauen 1931



Bindefrauen 1931

rung der Weinerträge unbeliebt. „Schon die Gleichstellung ihrer schlichten Weine mit den weit besser bezahlten zu Unkel, Linz und weiter rhein-aufwärts, wo die Ohm Rotwein mit zehn, Weißwein mit sechs Groschen versteuert wurde, machte die Winzer unzufrieden, zumal dazu der Morgen Acker- oder Weinland mit drei Talern besteuert wurde.“²⁴

Die flächenmäßige Ausdehnung des Weinbaus in Ober- und Niederdollendorf ist zum erstenmal in einer Karte²⁵, die von Leutnant Stillfried unter Generalmajor Freiherr von Müffling in den Jahren 1818/19 aufgenommen wurde, erkennbar. Zu dieser Zeit waren die Hänge der Gemarkung noch durchgehend mit Reben bepflanzt, auch in der Ebene, besonders in Niederdollendorf, befanden sich noch ausgedehnte Weingärten.

Bei einer von mir²⁶ an Hand des preußischen Urkatasters durchgeführten parzellengenauen Untersuchung der Weinanbauflächen von Ober- und Niederdollendorf für die Jahre 1825/26 konnte festgestellt werden, daß schon damals in vielen Teilen der Gemarkung der Weinbau aufgegeben war, obwohl die Weinanbaufläche in Oberdollendorf ein Ausmaß von 51,4 ha und in Niederdollendorf von 30,2 ha hatte.

Einige Gewinnbezeichnungen, wie z. B. „Im Wingertsberg“, „Auf dem Wingertsberg“ östlich des Klosters Heisterbach, lassen jedoch den Schluß zu, daß dort einmal Wein angebaut worden sein muß. Im Jahr 1825 waren in Oberdollendorf außer an den Hängen (z. B. „Am Hessenberg“, „Am Grevenberg“, „Am Sülzenberg“, „Am Dichberg“, „Am Heltenberg“, „Zengeling“) auch noch ausgedehnte Weingärten in der Ebene (z. B. „Im Sperbaum“, „Auf den Stümpfen“, „Am Buschweg“, „Unter der Stappen“, „In der Stappen“, „In der Plens“, „In der Beerengasse“, „Auf'm Ruppen Garten“, „In der Kirchbietze“, „Im alten Hofe“, „In der Proffen“, „Unter der Proffen“) vorhanden. In Niederdollendorf lagen 1825 die meisten Weingärten in der Ebene; Hanglagen waren bei den Gewinnbezeichnungen „Ketzberg“, „Am Schleifenberg“, „Am Freyenberg“, „Im Goldenfüßchen“, „Am Kellerberg“, „Am Kellerbergsfuß“, „Am Ringweingarten“, „Zu Longenburg in der Kappen“, „Am Pafferath“ und „Am Herbergsberg“ vorhanden.

In Weinbaugemeinden findet man, bedingt durch die Sitte der Realteilung, die auch in unserem Gebiet seit Jahrhunderten üblich war, häufig eine sehr starke Parzellierung der Anbauflächen. So waren auch in Ober- und Niederdollendorf 1825 die meisten Weinbauparzellen sehr klein, d. h. nicht größer als 500 m². Dazu kommt noch, daß es sich bei den Weingärten unter 500 m² zum größten Teil um Parzellen in der Größenordnung von 100–250 m² handelte, die man heute allenfalls noch als „Hobbyweingärten“ bezeichnen würde.

Bei dieser Vielzahl von kleinen Parzellen kann man davon ausgehen, daß eine rationelle und intensive Bearbeitung im heutigen Sinne nur sehr schwer, wenn überhaupt, möglich war. Der Besitz jedes einzelnen Weingärtners setzte sich sehr wahrscheinlich aus einigen dieser kleinen Parzellen zusammen. Dies war einerseits durch die Realteilung bedingt, andererseits war man gerade beim Weinbau schon immer bestrebt, seinen Besitz wegen der unterschiedlichen Bodenverhältnisse, der verschiedenen Expositionen der Anbaufläche, des für jede Lage spezifischen Kleinklimas usw. auf möglichst viele Lagen zu verteilen, um so einen gewissen Risikoausgleich zu erzielen. Die Eigentümer der Parzellen waren zum großen Teil Einheimische, doch eine Vielzahl von Parzellen befand sich auch in der Hand auswärtiger Besitzer aus Bonn, Köln, aber auch der näheren Umgebung, wie Rhöndorf,



Sticker 1931

Oberkassel, Heisterbacherrott. Diese ortsfremden Grundbesitzer waren durch die Landverkäufe der preußischen Domänenverwaltung in den Besitz der häufig sehr großen Parzellen gekommen.



Binder 1931

Bis 1834 war der Weinbau durch die Zollpolitik sowohl gegen ausländische als auch gegen süddeutsche Konkurrenz geschützt. 1834 schloß jedoch der Deutsche Zollverein unter der Führung Preußens die meisten deutschen Länder unter Ausschluß Österreichs wirtschaftlich zusammen. Die schützenden Zollschranken gegen die süddeutschen Weingebiete wurden aufgehoben; die Zollvereinsländer konnten ihre Weine gegen die Zahlung einer geringen Ausgleichsabgabe einführen²⁷. Von dieser Konkurrenz wurde der Weinbau am Rhein erheblich getroffen und hatte eine echte Notzeit durchzustehen. Auch der Weinhandel, der sich nicht mehr nur auf das ein-

heimische Produkt beschränkte, hatte durch die Einrichtung des Deutschen Zollvereins schwere Einbußen erlitten²⁸.

Krise und „Wiederbelebung“ des Weinbaus

Um 1870 setzte für den deutschen Weinbau eine Krise ein, die vor allen Dingen in der Industrialisierung und Verkehrsentwicklung wurzelte; in Ober- und Niederdollendorf war sie durch die Errichtung von Ziegeleien und Kalköfen nach 1830, um 1880 durch die Industrie von Verblendsteinen und Erden bedingt. Die Entstehung dieser Werke bedeutete natürlich einen großen Anreiz für die in der Landwirtschaft, insbesondere im Weinbau tätige Bevölkerung, die Bewirtschaftung aufzugeben und in den Fabriken zu arbeiten. Diese Krise wurde durch aus dem Ausland eingeschleppte Rebschädlinge, vor allem die Reblaus (in Deutschland zum erstenmal 1874 in einer Rebschule auf Gut Annaberg bei Bonn entdeckt), die in den Weinbaugebieten schwere Schäden verursachten und die Rentabilität der Betriebe herabsetzten, noch verstärkt. Die Reblaus ist in Ober- und Niederdollendorf erst um das Jahr 1880 aufgetreten; die durch sie verursachten Schäden erreichten hier aber nicht ein solches Ausmaß wie an der Ahr und an der Mosel. Die Mark Dollendorf erhielt 1880 auch eine örtliche

Restauration
J e a n K e m p e r

Ich biete den werthen Gästen
 prima Weine aus den besten
 Tagen Dollendorfs!

Böllchen (0,3 Lit.) 5.00 M.

Restaurant
„ZUM PETERSBERG“

Besitzer: Ferdinand Thiebes
Oberdollendorf
 Heisterbacherstraße 116 Telefon Nr. 334

Selbst gekelterte Weine.
 ff. Küche
 ff. Dortmunder Bier.

Schöner Garten. . . Gefällige Restaurations-
 räume für Privatgesellschaften und Vereine.

Reblauskommission, denn in Deutschland lag die Bekämpfung der Reblaus in den Händen der Organisation des Reblausbekämpfungsdienstes²⁹. In Ober- und Niederdollendorf war die Reblausgefahr im Jahr 1912 jedoch gebannt.

Am Siebengebirge wurde Ende des 19. Jahrhunderts vorwiegend Rotwein angebaut; dieser Rotweinanbau wurde jedoch infolge einer durch die Zollpolitik des Reichskanzlers Caprivi, Bismarcks Nachfolger, ausgelösten „Rotweinschwemme“ aus südlichen Ländern (Italien, Spanien) konkurrenzunfähig. Die Preise für Trauben, die bis dahin bei 35 Pfennigen je Pfund lagen, sanken auf 6–8 Pfennige je Pfund³⁰. Das Absinken der Traubpreise brachte vor allen Dingen für die kleinen Winzer, die ihre Trauben nicht selbst keltern konnten, große Verluste. Diese Winzer waren gezwungen, ihre Trauben sofort am Tag der Ernte zu verkaufen, da sie gleich nach der Lese gekeltert wurden. Durch diesen Verkaufszwang waren die Winzer natürlich der Willkür der Traubenhändler ausgeliefert, die selbst für qualitativ hervorragende Trauben nur ganz geringe Preise zahlten³¹. Um die Lage der kleinen Winzer zu verbessern und den Weinbau am Siebengebirge zu retten, wurde 1899 in Königswinter der „Weinbauverein für das Siebengebirge“³² gegründet.

In den folgenden Jahren wurde der Rotweinanbau immer mehr zugunsten eines verstärkten

Weißweinanbaus aufgegeben. Die Bemühungen der Winzer um die Erhaltung des Siebengebirgsweinanbaus wurden durch den Beginn des Ersten Weltkrieges sehr gefährdet. Durch den Krieg wurde der Rückgang der Anbaufläche beschleunigt, da viele Winzer zum Kriegsdienst eingezogen wurden und damit die Arbeitskräfte für die damals noch rein manuelle Bearbeitung der Weinberge fehlten. Zudem wurde der Rückgang des Weinanbaus in Ober- und Niederdollendorf noch durch den starken Peronosporabefall („Falscher Mehltau“, eine Blattfallkrankheit des Weines), während der Zeit des Ersten Weltkrieges verursacht.

Nach dem Tiefstand der Weinanbaufläche von 1924 (in Oberdollendorf 7,5 ha gesamte Weinanbaufläche, davon 7 ha im Ertrag; in Niederdollendorf 2,5 ha gesamte Weinanbaufläche, davon 2 ha im Ertrag³³) begann dann in der zweiten Hälfte der 20er Jahre in beiden Gemeinden wieder eine Konsolidierung und ein langsamer Anstieg der Rebfläche. Im Jahre 1924 kam es zu ersten Zusammenschlüssen von Winzern und Förderern des Weinbaus, um den Weinanbau am Siebengebirge wieder aufzubauen. Es wurden Studienreisen in andere Weinanbaugebiete unternommen, um Erfahrungen zu sammeln. Die verödeten Weinberge wurden gerodet und neu



Bau des ersten Winzerweges 1928

angelegt³⁴. Der Weinbau erlebte eine neue Blütezeit; die Flächen wurden wieder ausgedehnt, es wurden neue Traubensorten angepflanzt (ab 1927 Müller-Thurgau), und man erzeugte nur noch Qualitätsweine. 1928 gab es am Siebengebirge insgesamt 16 Versuchsweinberge mit je fünf verschiedenen Pfropfbrensarten, von denen vier in Oberdollendorf, fünf in Niederdollendorf, drei in Königswinter und je zwei in Rhöndorf und Honnef lagen³⁵. In den 20er Jahren wurde auch der Winzerverein neu gegründet, dem eine Brennereigenossenschaft und eine Mosterei angeschlossen waren. In der Brennereigenossenschaft wurden die Rückstände der Kelterung (Trester, Hefe) zu Schnaps verarbeitet, aber es wurden auch Schnäpse aus Obst hergestellt. In der Mosterei wurde hauptsächlich Trauben- und Apfelsaft gewonnen. In der Genossenschaft waren sogar Bauern aus Oberpleis und Stieldorf Mitglieder, die hier ihr Obst zum Brennen oder zur Mostverarbeitung abliefern. Der Winzerverein wurde vor allen Dingen deshalb neu gegründet, weil die kleinen Winzer keine Lagermöglichkeiten für ihre Trauben hatten, häufig auch keine Möglichkeiten, den Wein selbst zu kelteren, da die Menge zu gering war. Der Winzerverein ermöglichte den Mitgliedern eine sachgemäße Verarbeitung und Lagerung des Weines; der Wein wurde zudem auch noch in einer eigenen Gastwirtschaft ausgeschenkt.



Turmhof O.-Dollendorf.

Inhaber:
PETER HECK.
Wein- und Apfel-
wein-Kelterei.

Mein selbstgekelterter
Apfelwein wird von ärztlichen
Autoritäten vielfach
verordnet und empfohlen.
Glanzhell, gesund, wohl-
schmeckend und bekömmlich
(und nur aus reifen u.
gesunden Äpfeln gekellert).

Von großer Bedeutung für den Weinbau in Ober- und Niederdollendorf war auch der Bau der Winzerwege (Weinbaubewirtschaftungswege; in Niederdollendorf ist ein Teil des alten Winzerweges noch erhalten), die auf Initiative des Vorsitzenden des Weinbauverbandes Tandler mit Zuschüssen vom Staat angelegt wurden. Oberdollendorf eröffnete 1929 als erste Gemeinde am Siebengebirge einen solchen Weinbaubewirtschaftungsweg, durch den die Arbeit der Winzer wesentlich erleichtert und auch Kosten gespart wurden.

Durch diese Maßnahmen erreichte der Weinbau 1934 in Oberdollendorf wieder eine Flächenausdehnung von 23 ha, in Niederdollendorf wurden 6,26 ha angebaut. In der Zeit zwischen 1935 und 1939 wurden in Oberdollendorf 38 Neuanlagen mit einer Gesamtfläche von 1,62 ha und in Niederdollendorf 13 Neuanlagen mit einer Fläche von 1,85 ha geschaffen. In Oberdollendorf betrug die Weinbaufläche 1939 21,20 ha, in Niederdollendorf 9,90 ha. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch eine Aufstellung³⁶ über die Zahl der Winzerbetriebe und die Größe der Weinbaufläche im Jahre 1939 am Siebengebirge:

| Gemeinde | Weinbaufläche | | Winzerbetriebe | |
|------------------|---------------|--------|----------------|--------|
| | ha | % | Anzahl | % |
| Oberdollendorf | 21,20 | 33,16 | 89 | 66,92 |
| Niederdollendorf | 9,90 | 15,48 | 11 | 8,27 |
| Königswinter | 21,00 | 32,84 | 18 | 13,53 |
| Rhöndorf | 7,63 | 11,94 | 5 | 3,76 |
| Bad Honnef | 4,21 | 6,58 | 10 | 7,52 |
| | 63,94 | 100,00 | 133 | 100,00 |

Am Siebengebirge gab es 1939 somit noch 133 Weinbaubetriebe, davon lag der größte Teil mit 89 Betrieben in Oberdollendorf; hier entfielen auf jeden Betrieb im Durchschnitt 0,24 ha Rebfläche. Auch 1942 betrug die gesamte Weinbaufläche der Winzer am Siebengebirge noch rund 63 ha. Davon wurden 30,28 ha von den Mitgliedern des Winzervereins, bei denen es sich in der Haupt-

sache um Nebenerwerbswinzer handelte, bewirtschaftet³⁷.

Der Weinbau nach 1945

Der Zweite Weltkrieg und die folgenden Jahre brachten für den Weinbau am Siebengebirge erneut einen schweren Einschnitt. Die Rebfläche und die Zahl der Betriebe gingen mehr und mehr zurück. „Gegen Kriegsende gab es neben Feierabendwinzern noch ein rundes Dutzend hauptberuflich tätiger Weinbauern“³⁸. 1946 waren noch 84 Winzer im Weinbauverein Siebengebirge, der den Raum von Bad Honnef bis Dollendorf umfaßte, zusammengeschlossen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand im Gegensatz zu der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg keine Konsolidierung der Weinbauflächen statt, sondern es erfolgte ein unaufhaltsamer Rückgang. Der starke Rückgang der Anbauflächen und der Weinbaubetriebe war vor allen Dingen durch die Abwanderung der Arbeitskräfte in die in den Orten ansässigen Industriebetriebe und in den tertiären Wirtschaftssektor (Dienstleistungen) bedingt. Der Weinbau wurde in den meisten Fällen nur noch aus Traditionsgebundenheit von der älteren Generation im Nebenerwerb betrieben. Viele der kleinen Nebenerwerbswinzer nahmen jedoch den strengen Winter von 1956 zum Anlaß,

Oberdollendorf a. Rhein
Gasthof zur Krone
Weinwirtschaft und Kellerei
 Fremdenpension und Logis
 Besitzer: **Peter Rösen**,
 Weinbergbesitzer.



Traubenlese der Gebr. Hillebrand 1930

ihre Weinberge aufzugeben und brach liegen zu lassen. Damals wurden die Weinberge in den Siebengebirgsgemeinden schwer geschädigt. „In den Frostnächten der Monate Januar und Februar wurden am Siebengebirge Temperaturen zwischen 20 und 24 Grad unter Null gemessen. Zahlreiche Rebstöcke der Sorten Portugieser und Müller-Thurgau fielen der Kälte zum Opfer und mußten ... ausgehauen werden.“ Die übrigen Sorten erlitten so schwere Schäden, daß sie im Herbst praktisch keine Ernte erbrachten. „Beim Riesling, der den Frost am besten überstand, betrug die Erntemenge nur etwa 25 % einer Normalernte.“ Die Winzer wurden durch diese „Ertrags- und Stockausfälle“ in eine Notlage gebracht, „wie sie seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war“³⁹. Nach diesem Frostjahr mußten die Reben auf zwei Augen zurückgeschnitten werden und standen somit erst nach zwei Jahren wieder im Ertrag⁴⁰. Viele Weinberge wurden damals noch nicht einmal ausgehauen, sondern einfach brach liegengelassen. Bei der Neuanlage der Weinberge nach 1956 wurde die Drahtrahmenerziehung — vorher kannte man nur die Pfahlerziehung — eingeführt, und die ganze Rebfläche wurde mit reblausresistenten Pfropfreben bepflanzt.

Oberdollendorf hatte 1967 noch 12,39 ha Rebfläche und 13 Betriebe, in Niederdollendorf war

die Rebfläche 4,52 ha groß; hier gab es nur noch 2 Betriebe⁴¹. 1967 wurde auch die Winzergenossenschaft aufgegeben, da der durch die Konkurrenz anderer Weinbaugebiete sinkende Erlös für die Nebenerwerbsbetriebe nicht mehr lohnend war. Das Gebäude des Winzervereins mit den Kellereinrichtungen wurde damals an das Weingut Broel-Blöser verkauft; dieses Weingut ist heute der einzige noch bestehende Weinbaubetrieb in den beiden Gemeinden. Vor allem in den 60er Jahren nutzten viele Kleinwinzer die gestiegene Frage nach Bauland — u. a. durch den Ausbau Bonns zur Bundeshauptstadt bedingt — dazu, ihre Parzellen gewinnbringend zu ver-

RICHARZ

Wein- und Kaffeehaus
Oberdollendorf a. Rh.

6 Min. von Station N.-Dollendorf : 9 Min. von der Rheinfähre.

Großer schattiger Garten, gedeckte Terrasse, Gesellschaftszimmer mit Klavier. Kinderbelustigung. Empfiehlt den Vereinen und Besuchern des Siebengebirges Kaffee mit eig. Gebäck. Pension zu Tagespreis. Billiges Logis. Gute Küche. Bad im Hause. Weine eigenen Wachstums. Vom Garten direkter Aufstieg zum Petersberg.

Telefon Nr. 508,
Amt Königswinter

Adam Richarz, Besitzer.

kaufen. Die ehemaligen Weinberghänge sind heute durch diese Verkäufe fast vollständig bebaut; die Bauten liegen dabei wegen der großen Hangneigung meist am Hangfuß oder in der Hangmitte; der darüber liegende Teil des Hanges wird als Garten genutzt oder verwildert.

Der Schrumpfungsprozeß des Weinbaus setzte sich in den 70er Jahren verstärkt fort, obwohl die Absatzlage, bedingt durch den starken Fremdenverkehr, äußerst günstig war. Auch haben die Siebengebirgswinzer zur Werbung für das Siebengebirge und ihren Wein schon früh Winzerfeste und Winzerumzüge veranstaltet. Oberdollendorf feierte z. B. „1921 als erster Ort am Siebengebirge ein ‚Großes Winzerfest mit histo-

rischem Umzug‘, an dem Winzergruppen teilnahmen“⁴². An die Tradition dieser Winzerumzüge knüpft das seit 1972 alljährlich stattfindende „Weinblütenfest“ in Oberdollendorf an.

Anfang der 70er Jahre war der Fortbestand des Weinbaus am Siebengebirge stark gefährdet, da nicht abzusehen war, wie lange die noch bestehenden Betriebe Wein anbauen wollten und konnten.

Einen Überblick über die Entwicklung der Anbaufläche und Anzahl der Betriebe in Ober- und Niederdollendorf von 1825 bis 1985 bietet die nachfolgende Übersicht. So betrug die gesamte Anbaufläche am Siebengebirge im Jahr 1973 nur noch 15 ha⁴³.

Entwicklung des Weinbaus in Ober- und Niederdollendorf — Übersicht

| Jahr | Oberdollendorf | | Niederdollendorf | |
|--------------------|--|---------------|--|---------------|
| | ha | Betriebe | ha | Betriebe |
| 1825 ⁴⁴ | 51,4 | keine Angaben | 30,2 | keine Angaben |
| 1864 ⁴⁵ | 60,77 | — „ — | 52,44 | — „ — |
| 1868 ⁴⁶ | 39,63 | — „ — | 18,23 | — „ — |
| 1878 ⁴⁷ | 51,06 | — „ — | 20,43 | — „ — |
| 1893 ⁴⁸ | 50,00 (Gesamtanbaufläche; 30 ha im Ertrag) | — „ — | 20,00 (Gesamtanbaufläche; 7 ha im Ertrag) | — „ — |
| 1906 ⁴⁹ | 23,00 | — „ — | 4,50 | — „ — |
| 1910 ⁴⁹ | 22,00 (Gesamtanbaufläche; 5 ha nicht im Ertrag) | — „ — | 4,50 (Gesamtanbaufläche; davon 1 ha nicht im Ertrag) | — „ — |
| 1920 ⁴⁹ | 8,50 | — „ — | 4,50 | — „ — |
| 1924 ⁵⁰ | 7,70 (7 ha im Ertrag) | — „ — | 2,50 | — „ — |
| 1926 ⁴⁹ | 8,70 | — „ — | 4,50 | — „ — |
| 1928 ⁵⁰ | 9,50 (8,5 ha im Ertrag) | — „ — | 4,00 (3,5 ha im Ertrag) | — „ — |
| 1934 ⁵⁰ | 23,00 (bestockte Fläche) | — „ — | 6,26 (bestockte Fläche) | — „ — |
| 1939 ⁵¹ | 21,20 | 89 | 9,90 | 11 |
| 1952 ⁵² | 13,70 (12,95 ha im Ertrag) | 79 | 10,09 (8,80 ha im Ertrag) | 10 |
| 1963 ⁵³ | 14,51 | 29 | 4,90 | 6 |
| 1965 ⁵³ | 12,36 | 19 | 4,86 | 4 |
| 1967 ⁵³ | 12,39 | 13 | 4,52 | 2 |
| 1970 ⁵⁴ | 7,99 | 6 | 3,13 | 2 |
| 1971 ⁵⁴ | 7,99 | 6 | 3,13 | 2 |
| 1975 ⁵⁵ | 5,29 | 5 | 3,13 | 2 |
| 1978 ⁵⁶ | 5,01 | 4 | 0,62 | 1 |
| 1982 ⁵⁷ | 7,10 | 1 | 0,62 | 1 |
| 1985 ⁵⁸ | 7,5 | 1 | 0,62 | 1 |



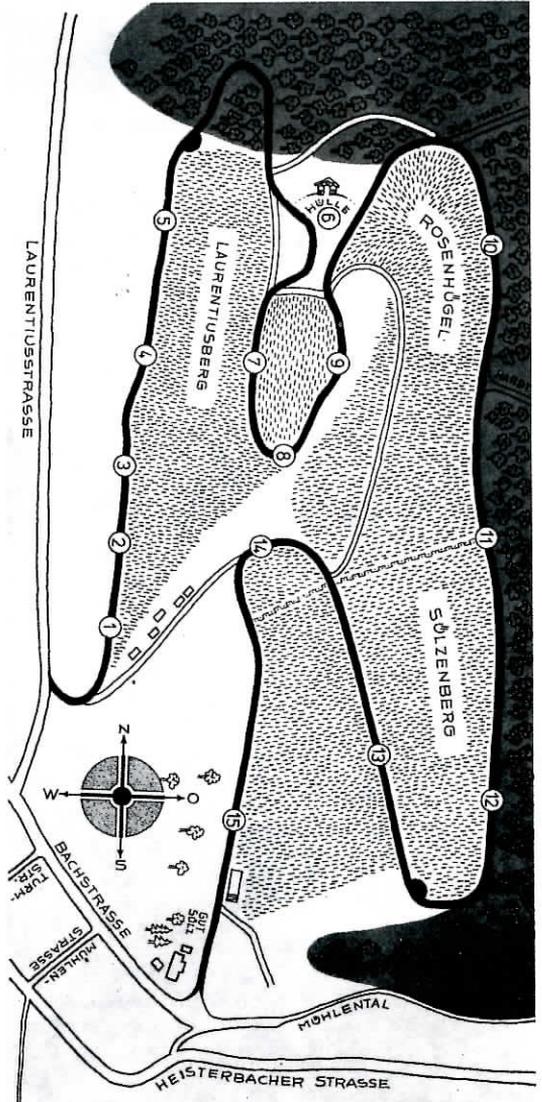
Bürgermeister Günter Hank bei der Grundsteinlegung zur Flurbereinigung 1978

Die Flurbereinigung

Um den Rückgang des Weinbaus aufzuhalten und damit vor allen Dingen das typische Erscheinungsbild der Siebengebirglandschaft und der Gemeinden zu erhalten, wurde 1973 die Flurbereinigung für die Weinbauflächen am Siebengebirge rechtlich eingeleitet. Insgesamt wurden drei Flurbereinigungsverfahren geplant und durchgeführt, und zwar: Flurbereinigung Siebengebirge I — Oberdollendorf —, Flurbereinigung Siebengebirge II — Niederdollendorf — und Flurbereinigung Siebengebirge III — Drachenfels —.

Das Gebiet der Weinbergsflurbereinigung wird in Oberdollendorf vom Weinbaubetrieb Broel-Blöser bewirtschaftet, der über eine Anbaufläche von 7,5 ha verfügt. Hauptsächlich werden heute die Sorten Müller-Thurgau, Riesling und Portugieser angebaut.

Durch einen 2,2 km langen Weinwanderweg, der zum größten Teil auf den Wirtschaftswegen durch das Weinbauggebiet führt und durch Verbindungswege an das Wandernetz des Siebengebirges angeschlossen ist, wurde das Gebiet der Weinbergsflurbereinigung noch attraktiver für den Fremdenverkehr und Erholungssuchende ge-



Karte des Weinwanderweges von Jean Assenmacher

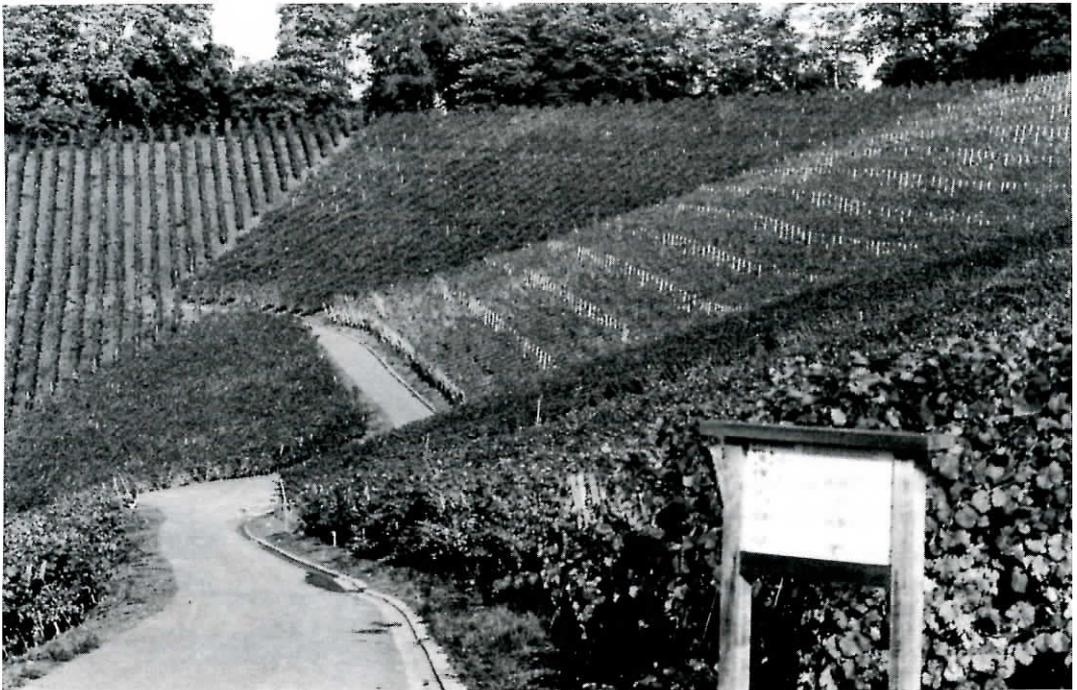


Das frühere Weinbergglände am Pfaffenröttchen in Niederdollendorf

macht. Daß das Weinbergsflurbereinigungsgebiet in Oberdollendorf eine Bereicherung für die erholungssuchende Bevölkerung darstellt, beweisen die Besucherströme, die vor allen Dingen an Sonn- und Feiertagen dieses Gebiet frequentieren.

Für die ungefähr 6 ha umfassende Weinbaufläche des Flurbereinigungsgebietes in Niederdollendorf konnte bis jetzt leider noch kein Winzer gefunden werden. Ein Weinberg von 0,62 ha Größe, der letzte Weinberg Niederdollendorfs, der auch noch zum Flurbereinigungsgebiet gehört, wird vom Weingut Theodor Broel (Rhöndorf) bewirtschaftet. Der Teil des Flurbereinigungsgebietes, für dessen Bearbeitung noch kein Winzer gefunden werden konnte, ist schon sehr stark verbuscht; hier finden sich hauptsächlich Brombeersträucher, Ginster und einige kleinere Laubbäume, die sich in den aufgelassenen Weinbergflächen angesiedelt haben. Es ist anzunehmen, daß der Wald noch weiter vordringt, wenn die Flächen noch einige Jahre aufgelassen bleiben.

Die Flurbereinigungsverfahren wurden unter dem Hauptmotiv des landschaftspflegerischen Aspek-



Blick auf die bereinigte Lage „Rosenhügel“

tes der „Erhaltung einer über tausendjährigen Kulturlandschaft“ durchgeführt. Heute sind die durch Rekultivierung neu angelegten Weinberge wieder bestimmend im Landschaftsbild.

Durch die Flurbereinigung hat die über tausendjährige Geschichte des Weinbaus in Ober- und

Niederdollendorf, aber auch in den anderen Weinbaugemeinden am Siebengebirge, eine positive Entwicklung erfahren, denn man kann annehmen, daß damit der Weinbau am Siebengebirge und gleichzeitig die Eigenart und Schönheit dieser Landschaft für die nächsten Jahrzehnte gesichert werden konnten.

- ¹ Vgl. *Maaßen*, Pfarreien des Dekanates Königswinter, S. 213. Zur Ersterwähnung des Ortsnamens *van Rey*, Königswinter im Mittelalter, S. 11.
- ^{1a} „Vineae“ sind nur genannt in der Pertinenzformel als Zubehör zum Besitz in den Orten Limperich, Ramersdorf, Dollendorf, Rheinbreitbach und Zissendorf. Dazu *Nolden*, Besitzungen des Aachener Marienstifts, S. 82 f., 252–266, 296 f., 321; *van Rey*, Fernbesitz, S. 64 f.
- ² Vgl. *Schmitz*, Die Mark Dollendorf, S. 13, 137.
- ³ *Schmitz*, Blüte und Verfall des Weinbaues, S. 30.
- ⁴ Vgl. Ebd. S. 36 f.
- ⁵ *Schmitz*, Die Mark Dollendorf, S. 137.
- ⁶ Vgl. *Stang*, Rückgang des Weinbaus, S. 281.
- ⁷ Vgl. *Hoppe*, Das Siebengebirge, S. 208.
- ⁸ *Schmitz*, Die Mark Dollendorf, S. 139.
- ⁹ Vgl. *H. Schmitz*, Blüte und Verfall des Weinbaues S. 48.
- ¹⁰ *Emil Zitzen*, Der Siegwein in der Wort- und Wirtschaftsgeschichte, in: Heimatblätter des Siegkreises 22, 1954, H. 68, S. 22 f.
- ¹¹ Vgl. *Schmitt*: Der Weinbau im Siegkreis, S. 133.
- ¹² Vgl. *Daniel Häberle*, Die geographischen Bedingungen des deutschen Weinbaus, in: Geographische Zeitschrift 32, 1926, S. 405–430, hier S. 406.
- ¹³ *Zitzen*, Der Siegwein (wie Anm. 10), S. 23.
- ¹⁴ Vgl. *Hahn*, Die deutschen Weinbaugebiete, S. 24.
- ¹⁵ Vgl. *H. Schmitz*, Blüte und Verfall des Weinbaues, S. 65.
- ¹⁶ Vgl. ebd. S. 87.
- ¹⁷ Ebd. S. 66.
- ¹⁸ Ebd. S. 69.
- ¹⁹ *Schmitz*, Die Mark Dollendorf, S. 141.
- ²⁰ Vgl. ebd. S. 141.
- ²¹ Vgl. ebd. S. 65.
- ²² Vgl. ebd. S. 141.
- ²³ Vgl. *Pillmayer*, Das Weinanbaugebiet Siebengebirge, S. 2.
- ²⁴ *Schmitz*, Die Mark Dollendorf, S. 157.
- ²⁵ Kartenaufnahme der Rheinlande durch *Tranchot* und *von Müffling* 1803–1820, Blatt 102 Duisdorf — 103 Bad Godesberg — 46 (rrh) Königswinter, Son-
derblatt 1:25 000, hrsg. vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen, 1981.
- ²⁶ Vgl. *Dorn*, Entwicklung des Weinbaues.
- ²⁷ Vgl. *Meitzen*, Der Boden des Preußischen Staates, S. 275.
- ²⁸ Vgl. *Schmitz*, Die Mark Dollendorf, S. 170.
- ²⁹ Vgl. *Ernst Vogt* und *Bruno Götz*, Der Weinbau. Ein Lehr- und Handbuch für Praxis und Schule. Stuttgart⁵ 1977, S. 282.
- ³⁰ Vgl. *Schmitt*, Weinbau im Siegkreis, S. 133.
- ³¹ Vgl. *Joseph Zimmer*, Winzer und Winzergenossenschaft im Rheinland, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich 35, 1911, S. 283–306, hier S. 286.
- ³² Das Weindorf Dollendorf, in: Landwirtschaftliche Zeitschrift der Nord-Rhein-Provinz 120, 1953, S. 722.
- ³³ Stadtarchiv Königswinter, Bestand Amt Oberkassel: Weinbau Bd. 2, angefangen 1928.
- ³⁴ Vgl. *Schmitt*, Weinbau im Siegkreise, S. 134.
- ³⁵ Vgl. *Brungs*, Der Weinbau am Siebengebirge, S. 51.
- ³⁶ Vgl. *Schmitt*, Weinbau im Siegkreise, S. 136.
- ³⁷ Vgl. Stadtarchiv Königswinter, Bestand Amt Oberkassel: Ordner 7, Nr. 6112.
- ³⁸ *Ossendorf*, Der Weinbau des Siegkreises, S. 94.
- ³⁹ Schreiben des Weinbauverbandes Siebengebirge an die Kreisverwaltung in Siegburg betr.: Frostschäden in den Weinbergen des Siebengebirges. Aus: Sammlung Freckmann T 901 im Rheinischen Volkskunde-Archiv beim Amt für Rheinische Landeskunde, Bonn.
- ⁴⁰ Vgl. Rheinisches Volkskunde-Archiv: Sammlung Freckmann T 901.
- ⁴¹ Landwirtschaftskammer Rheinland: Abgabepflichtige Rebflächen 1967.
- ⁴² *Freckmann*, Weinbau am Siebengebirge, S. 304.
- ⁴³ Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen 1974, Düsseldorf 1974, S. 242.
- ⁴⁴ Errechnet aus: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStAD), Schloß Kalkum: Bestand Regierung Köln,

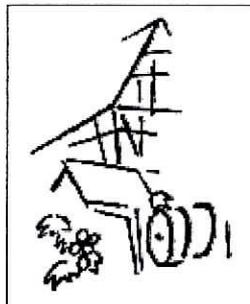
Kataster B, Nr. 2263 Flurbuch der Gemeinde Oberdöllendorf; Nr. 2173 Flurbuch der Gemeinde Niederdöllendorf.

- ⁴⁵ *Meitzen*, Der Boden des Preußischen Staates, S. 123.
- ⁴⁶ Ebd., S. 123 (Fläche, von der Wein gekeltert wird).
- ⁴⁷ Errechnet aus: *Schmitz*, Die Mark Dollendorf, S. 165.
- ⁴⁸ Stadtarchiv Königswinter, Bestand Amt Oberkassel: Acta generalia betr. Weinbau, Abt. B, Sect. I, Nr. 3, Bd. 1.
- ⁴⁹ Stadtarchiv Königswinter, Bestand Amt Oberkassel, Weinbau Bd. 1, Abt. 4, Nr. 7, angefangen 1925.
- ⁵⁰ Stadtarchiv Königswinter, Bestand Amt Oberkassel, Weinbau Bd. 2, angefangen 1928.
- ⁵¹ Vgl. *Schmitt*, Weinbau im Siebengebirge, S. 136.
- ⁵² Vgl. *Frembgen*, Der Weinbau im Siebengebirge, S. 83.
- ⁵³ Landwirtschaftskammer Rheinland: Abgabepflichtige Rebflächen 1963, 1965, 1967.
- ⁵⁴ Landwirtschaftskammer Rheinland: Abgabe Stabilisierungsfonds 1970/71.
- ⁵⁵ Landwirtschaftskammer Rheinland: Rebflächen im Siebengebirge nach den Abgaben zum Stabilisierungsfonds 1975.
- ⁵⁶ Landwirtschaftskammer Rheinland: Abgabe Stabilisierungsfonds 1978.
- ⁵⁷ Landwirtschaftskammer Rheinland: Stabilisierungsfonds 1982.
- ⁵⁸ Auskunft von Winzer *Josef Blöser*.

Ein Beitrag von 1987 aus:
Oberdollendorf und Römlinghoven.
Ein Festbuch
zum 25jährigen Jubiläum
des Heimatvereins Oberdollendorf und
Römlinghoven
1962 – 1987

www.brueckenhofmuseum.de

Mit freundlicher Genehmigung des
Heimatvereins Oberdollendorf
und Römlinghoven e.V.
übernommen in unser
Virtuelles Brückenhofmuseum



www.virtuelles.brueckenhofmuseum.de